

Über Qualifikationen

Autor(en): **Clar, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **9 (1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gruppen nur in der Schadenzone in Kenntnis der herrschenden Verhältnisse befohlen werden kann. Diejenigen, die den Weg zu öffnen haben, vorne, die ändern dahinter.

In Bezug auf Verbindungen muss die Truppe diese immer mit eigenen Mitteln aufrechterhalten. Der Nachrichtendienst nimmt den ABV-Zug so in Anspruch, dass er nichts abgeben kann und nur zur direkten Verfügung des Kommandanten für seine Verbindungen steht. Ausnahmefälle sind natürlich vorbehalten, werden aber dann durch den Kommandanten befohlen.

Für den Sanitätsdienst ist noch besonders zu betonen, dass er nicht einfach ausserhalb der Gefahrenzone bleibt und wartet, dass man ihm Verwundete bringt. Er dringt im Gegenteil so weit vor, als es ihm seine Ausrüstung gestattet. Bei sesshaften Kampfstoffen tut er unter Umständen sogar ein mehreres und dringt mit behelfsmässigem Schutz in die vergiftete Zone ein, da oft der Chi zahlenmässig zu schwach ist, um allein zu arbeiten. In Fällen von Arbeit in vergifteten Zonen muss daran gedacht werden, Entgiftungsposten an der Schadengrenze zu errichten.

9. Schlussbemerkungen.

Ich habe versucht, zu zeigen, wie die Kompanie und ihre Einzelteile im Kampfe zu arbeiten haben und dabei gleichzeitig angedeutet, welche Bedingungen schon bei der Ausbildung erfüllt werden müssen. Die Truppe und insbesondere das Kader müssen in erster Linie erzogen werden und die Ausbildung hat immer wieder den neueren Kriegsergebnissen Rechnung zu tragen. Da, wo uns keine Kriegserfahrungen zur Verfügung stehen, muss durch logisches Denken die Ausbildung zweckentsprechend gestaltet werden.

Besonders bei der Ausbildung der taktischen Führer muss man von einem mechanischen Schematismus abgehen. Ich sehe eine grosse Gefahr darin, dass man den Hauptakzent vielfach hauptsächlich auf Fragen der äusseren Form legt. Natürlich müssen gewisse handwerkliche Dinge, die der Taktik als Werkzeuge dienen, festgelegt sein. Sie dienen in dieser Art als «aide-mémoire». Ohne geistigen Inhalt bleibt aber diese Form toter Buchstabe. Die äussere Form muss durch den geistigen Inhalt, der ihr durch den, der sie handhabt, gegeben wird, belebt werden.

Ueber Qualifikationen Von Hptm. G. Clar, Basel

Die Tatsache, dass sozusagen alle Kommandanten im Luftschutz nachgenommen und weitergebildet werden mussten, dass für Nachwuchs in den Kommandostellen Sorge zu tragen ist, versetzte die A + PL in die Notwendigkeit, in vermehrter Masse auf geeignete Kräfte in den örtlichen Luftschutzorganisationen als Instruktoren und Klassenlehrer zu greifen. Das verpflichtet die Betreffenden, ihr Bestes zu geben. Es genügt eben nicht, mit mehr oder weniger reichlichem Wissen und Können anzurücken. Zum Soldatenerziehen, zum Instruktor braucht es noch einiges mehr. Die Armee hat in ihrem Instruktionkorps eine alte Tradition. Der Luftschutz ist relativ jung, ist etwas Neues, ist immer im Fluss. Es gibt keine starren Formen. Die Kriegserfahrungen zwingen immer und immer wieder zur Anpassung. Das verlangt vom Luftschutzoffizier im allgemeinen und vom Luftschutzinstruktor im speziellen, mit der Entwicklung Schritt zu halten und und zwingt ihn zu ständigem Weiterarbeiten. Es gibt keinen Stillstand. Wir müssen weiterschreiten, sonst gleiten wir zurück, verlieren an Höhe und versanden. Die Ausbildungszeiten im Luftschutz, in Schulen und Kursen, sind kurz. Das heisst für den Instruktor und den Klassenlehrer: scharfe Konzentration, überlegte Methodik und peinlich genaue Vorbereitung. Das ist ein Teil der Voraussetzungen zum Gelingen, zum Erfüllen seiner Aufgabe. Der Instruktor und Klassenlehrer trägt gegenüber dem Kurskommando, gegenüber seinen Schülern und nicht zuletzt seinem Lande gegenüber eine

grosse Verantwortung. Aber mit der Konzentration, mit der Methodik und einer präzisen Vorbereitung seiner Disziplinen ist es noch nicht getan. Soll er ein wirklich guter Instruktor und Soldatenerzieher sein, muss er das Hauptrequisit mitbringen: die *Menschenkenntnis*. An der Wurzel jeder soldatischen Erzieheraufgabe, gewissermassen als deren primitivste Voraussetzung, steht die *Menschenkenntnis*.

Ohne ein gewisses Mass von Menschenkenntnis ist die Arbeit als Instruktor auch im Luftschutz zum Misserfolg verdammt. Besitzt er jedoch diese Eigenschaften, gepaart mit Methodik, Konzentration und Verantwortungsgefühl, so wird seine Arbeit reiche Früchte tragen, denn er bearbeitet ja lebendiges Material, und das ist ja das Schöne an der Soldatenerziehung, resp. an der Instruktion in Schulen und Kursen des Luftschutzes.*)

*) Diese vorstehenden Ueberlegungen können gerade für die Instruktion im Luftschutz nicht genug betont werden. Nur der beste Kurskommandant und die besten Instruktoren sind gerade gut genug. Bei den kurzen Ausbildungszeiten in den Luftschutzschulen wirken sich «Experimente» auf diesem Gebiete besonders verheerend aus. Wir empfinden die Zusammensetzung der Luftschutzkader und -mannschaften aus Leuten jeden Alters und jeden Standes immer als besonders glücklich und es resultiert daraus ein Geist der Bereitschaft und der uneigennütigen Zusammenarbeit, um den uns gelegentlich auch Feldgrau beneiden dürften. Aber gerade diese «gesetzten» Leute sind für ungenügende Instruktion, für unkorrektes Handeln der Instruktoren, für ungesunde Rivalitäten beim Instruktionpersonal besonders empfindlich.

(Red.)

Die Lektüre von «Der Offizier als Soldaten-erzieher» von Oberst H. Meier-Müller, Militärflieger und Chefarzt der Flieger- und Flab-Truppen (herausgegeben von der «Avia», Heft Nr. 3, Zentralsekretariat, Zürich), gab mir neben eigenen Erfahrungen im Instruktionsdienst Anlass zu dieser Niederschrift. Jedem Offizier im Luftschutz, der als Instruktor zu fungieren hat, aber auch jedem Kompagniekommandanten kann die Lektüre dieses Werkchens nicht angelegentlich genug empfohlen werden. Hier komme ich nun zum Kernpunkt meines Artikels: die Schwierigkeit für den Offizier, wenn er Leute *qualifizieren* muss.

Zuallererst muss festgehalten werden, dass der Qualifizierende eine grosse Verantwortung trägt. Das gilt ganz besonders im Luftschutz in Kursen für Einheitskommandanten und Ortsleiter sowohl als auch in Zentralkursen. Der Ortsleiter im Luftschutz, der Bataillons- und Kompagniekommandant hat ein grosses Mass von Kompetenzen, aber auch ein vollgerüttelt Mass von Verantwortung. Sie kann nur von wirklich Befähigten getragen werden. An den Instruktoren und Klassenlehrern in diesen Kursen liegt es nun, die Qualifikation über die Inhaber dieser wichtigen Kommandostellen abzugeben, denn auf Grund derselben steht oder fällt der Mann.

Qualifizieren ist erfahrungsgemäss ein besonders heikles Kapitel. Da gibt uns die Schrift von Oberst Meier, an die ich mich im weiteren halten werde, tieferschürfende Auskunft. Er schreibt:

Im allgemeinen ergeben die Qualifikationen nach der bisher gebräuchlichsten Methode nur ein unklares Bild der Persönlichkeit des Beurteilten. Sie sind meist zu allgemein gehalten und deshalb auch nicht brauchbar; häufig enthalten sie grobe Widersprüche (z. B. «Note 1, bedarf aber straffer Führung»). Zum Teil rührt dies daher, dass sich der Vorgesetzte vielfach erst ein Urteil bildet über seine Leute, wenn ihm die Qualifikationslisten vorgelegt werden, d. h. am Schlusse des Dienstes, oder wenn ein Mann aus irgendeinem Grunde in Abgang kommt. Für gewöhnlich reicht dann die Zeit nicht mehr aus, sich ein klares Bild über den Untergebenen zu machen und nach passenden Ausdrücken zu einer treffenden Beurteilung zu suchen.

Wir haben bei den Flieger- und Flabtruppen versucht, diese offensichtliche Lücke auszufüllen, indem wir unsere Instruktoren und Truppenoffiziere in Schulen und Kursen verpflichten, von Anfang des Dienstes an ein *Qualifikationsheft* zu führen und darin alle beim betreffenden Manne gemachten auffälligen Beobachtungen regelmässig einzutragen. Das bedingt schon an und für sich eine intensivere Beobachtung des Mannes und veranlasst zu häufigem Ueberdenken, wenn man gezwungen ist, die Beurteilung in Worten darzustellen. Soweit sich das bis heute überblicken lässt, glauben wir, mit dieser Methode der fortlaufenden Beobachtung und schriftlichen Fixierung derselben im Endurteil wesentlich an Sicherheit zu gewinnen. Voraussetzung ist aber — und davon hängt alles ab —, dass wir nur mit klaren Begriffen arbeiten, d. h. dass wir uns einen kurzen Wortschatz zurechtlegen, der für die Zwecke der militärischen Qualifikation

gerade genügt, bei dem aber jedes einzelne Wort klar und eindeutig das umfasst, was wir damit zum Ausdruck bringen wollen.

Machen wir das Experiment, beliebig wo. Nehmen wir einige der in Qualifikationslisten stereotyp immer wieder auftauchenden Bemerkungen, legen wir dieselben einem Dutzend von Offizieren vor und lassen wir uns sagen, was jeder einzelne darunter versteht. Die Begriffsverwirrung ist erstaunlich!

Die früher üblichen «Qualifikationen», die sich — als Ergänzung der Eignungsnote 1, 2 oder 3 — so häufig in entweder unklaren, sich widersprechenden oder nichtssagenden Ausdrücken bewegten, erwiesen sich praktisch als unbrauchbar, als Worte ohne Inhalt, weil man sich meist zu wenig überlegte, worauf es überhaupt ankommt! Es kann nicht Aufgabe des soldatischen Erziehers sein, den Charakter jedes einzelnen Soldaten nach wissenschaftlichen Grundsätzen in allen seinen Wesenszügen zu erforschen; er hat nur so weit zu gehen, um die Qualitäten des Mannes in ihrer soldatischen Bedeutung, d. h. im Hinblick auf die militärischen Erfordernisse, beurteilen zu können. Diese Beurteilung sollte sich somit etwa nach folgenden Eigenschaften orientieren:

Lebensauffassung

Lebensführung

Anständigkeit der Gesinnung

Pflichttreue

Zuverlässigkeit

Verschwiegenheit

Stärke und Zielgerichtetheit des Willens

(woraus sich z. B. die Beurteilung der Führereignung ergibt, «denn Führen ist ja nichts anderes als durch Ueberlegenheit des Willens zur Gefolgschaft zu zwingen»: Altrichter).

Aus solchen Ueberlegungen heraus müsste eine militärische Qualifikation, neben der Leistungsnotenabstufung 1—3, Auskunft geben über folgende Punkte:

1. Allgemeineindruck:

sicher und bestimmt, energisch und zielbewusst, ausgeglichen und zufrieden, gereift, ernst, lebendig, ruhig und bedächtig, ohne Schwung, zurückhaltend und befangen, wortkarg, verschlagen, leichtlebig, überschwenglich, ausgelassen, phlegmatisch, hastig, verstört, scheu, verwirrt, miss-trauisch.

2. Charakter, geistige Veranlagung:

entschlossen, gefestigt, strebsam, fortschrittlich, zuverlässig, fleissig, pflichtbewusst, grosses Bildungsbedürfnis, berechnend, klug, unstet, unentschlossen, ohne persönliche Initiative, leicht Stimmungen unterworfen, kritisch, von sich eingenommen, selbtherrlich und eitel, genügsam.

3. Körperliche Veranlagung und Zustand:

hart und widerstandsfähig, zäh und sportgestählt, durchtrainiert, stark, Kraftmensch, stämmig, wenig, gelenkig, widerstandsfähig, ausdauernd, sehnig, weich, schwächlich, dürr, unbeholfen, steif, dick, leicht ermüdet.

4. Soldatisches Auftreten:

stramm und exakt, bestimmt, der beste Soldat des Zuges.

5. Verhalten und Arbeitsleistung bezüglich:

a) Innerer Dienst: sauber und ordentlich, gewissenhaft, genau, gründlich, oberflächlich, grosszügig, nachlässig, schmutzig;

b) Unterricht: aufmerksam, begreift schnell und behält, lernbegierig, interessiert, gleichgültig;

c) Gemeinschaftsleben (Kameradschaft): vorbildlich, hilfsbereit, fürsorglich, um das Wohl der Kameraden sehr besorgt, sehr beliebt, für sich lebend, gern allein, sondert sich ab, Einzelgänger, Wortführer, rücksichtslos, Egoist, unkameradschaftlich, ungesund ehrgeizig (Strebertypus).

Damit ist es aber nicht getan. Alle diese Bemühungen um begriffsklare und gerechte, d. h. auf objektiven Feststellungen basierende Qualifikationen sind wertlos, wenn die Offiziere nicht den Mut aufbringen, diese Qualifikationen dem Manne rücksichtslos und ungeschminkt ins Gesicht zu sagen. Es dürfte unter Offizieren nicht mehr vorkommen, die Verantwortung für

eine Entscheidung (Vorschlag für Weiterausbildung oder Ablehnung) dem nächsthöheren Vorgesetzten zu überlassen, weil man selbst z. B. zu feige ist, einem schlechten Soldaten oder Schüler gegenüber klare Stellung zu beziehen. Ein derartiges Verhalten ist eines Offiziers unwürdig und qualifiziert ihn selbst!

Ich glaube, mit dem Hinweis auf diese Arbeit von Oberst Meier mithelfen zu können, eine bestehende Lücke in der Vor- und Ausbildung der Luftschutzoffiziere im allgemeinen, der Kompaniekommandanten und Instruktoren im speziellen zu schliessen. Der letzte Abschnitt wird besonders manchen zum Nachdenken zwingen.

Aus einer Luftschutz-Offiziersschule

Wieder ist eine Offiziersschule zu Ende. Die Aspiranten wurden zu Offizieren des Luftschutzes ernannt, einer neuen Waffe zur Verteidigung unseres Vaterlandes, von der bis vor ein paar Jahren die grosse Öffentlichkeit überhaupt keine Ahnung hatte.

Eine Armee, eine kombattante Truppe hat es immer gegeben. Der Luftschutz aber ist eine Erscheinung unserer Zeit. Er ist eine Einrichtung des totalen Krieges, der Technik, der Flugzeuge und Bomben, des Krieges gegen das Hinterland, gegen zivile Einrichtungen, gegen die wehrlose Bevölkerung. So betrachtet ist der Luftschutz ein Symbol unserer Zeit.

Und doch, trotz aller Furchtbarkeit, trotz aller Schrecklichkeit erleben wir eine gewaltige Zeit. Wir leben vielleicht in einem der gewaltigsten Zeitalter der Geschichte überhaupt, ohne dass wir uns darüber Rechenschaft geben. Wir erleben rings um uns einen Vulkanausbruch ohnegleichen, der die ganze Welt erfasst und in Mitleidenschaft zieht. Wir wollen diese Zeit nicht anklagen. Was nützte uns auch alles Jammern! Wir wollen sie einfach hinnehmen, wie sie eben ist, und uns entsprechend einrichten. In früheren Jahrhunderten nahm man Krieg und Pestilenz als Gottesgeisel hin, man sah in ihnen Gottes Zuchtrute für begangene Fehler. Wer kann heute wissen, ob nicht trotz aller Schrecknisse unserer heutigen Zeit nicht gerade in ihr Keime für ein neues, schöneres Leben, für eine neue, gerechtere soziale Ordnung gelegt werden?

In der LOS haben sich Männer zusammengefunden, um zu lernen, der Zeit in ihrer furchtbarsten Erscheinung ins Antlitz zu sehen und ihre Schrecknisse zu meistern.

Man hat ihnen das Lernen nicht immer leicht gemacht. Ich rede nicht von den körperlichen Anstrengungen. Nein, ich meine die Erziehung zu innerer und äusserer Disziplin, die den einen oder andern von ihnen, die sie zum grössten Teil auf ihre Individualität stolze Zivilisten waren, etwas schwerer gefallen sein mag. Aber sie sind stolz darauf gewesen, dass man es ihnen nicht allzu leicht gemacht hat. Sie sind stolz darauf gewesen,

dass man ihnen den Grad eines Offiziers nicht geschenkt hat, sondern dass sie ihn verdienen mussten.

Kein geringerer als General Wille hat anlässlich der Einführung des Militärorganisationsgesetzes jene grundlegenden Worte geschrieben, deren Anwendung auch in der LOS verspürt werden konnten.

Als vornehmstes Ziel jeder Ausbildung bezeichnete er:

1. Die Herbeiführung von Sicherheit... in dem, was jeder in seiner Stellung wissen und können muss, um im Kriege nicht nur auf Befehl, sondern auch aus eigener Initiative mit Selbstvertrauen und richtig handeln zu können;
2. Die Schaffung einer Autorität der Vorgesetzten, die in allen Lagen standhält.
3. Die Weckung und Pflege der Dienstfreudigkeit und des Vertrauens in die Tüchtigkeit unseres vaterländischen Wehrwesens.

Wohl gehört der passive Luftschutz nicht zum Militär im engern Sinn. Doch ist auch er seinem ganzen Wesen nach ein soldatisches Gebilde. Das haben wohl alle Offiziersschüler einsehen und verstehen gelernt. Ohne soldatischen Geist wird auch der Luftschutzoffizier niemals seine Aufgabe erfüllen können und darum konnte die Ausbildung in den einzelnen Dienstzweigen des passiven Luftschutzes auch nicht nach anderen Grundsätzen als den soeben zitierten vor sich gehen.

1. Die Herbeiführung jener Sicherheit in der Handhabung der Technik der einzelnen Dienstzweige, die den einzelnen nicht nur auf Befehl, sondern auch aus Initiative richtig handeln lässt. Dies gilt wohl für alle unsere Dienstzweige, für das Meldewesen, den Feuerwehrdienst und den technischen Dienst, wie auch den chemischen und den Sanitätsdienst.

2. Die Schaffung einer Autorität der Vorgesetzten, die allen Lagen standhält. Es ist dies vielleicht die schwierigste Aufgabe für die Leiter einer Schule. Hier kann die Leitung immer nur auf die Elemente hinweisen, die Richtung zeigen. Erarbeiten muss sich die Autorität jeder einzelne in harter Arbeit an sich selbst, vor allem durch